

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 21 (1914)
Heft: 38

Artikel: Krieg und Erziehung
Autor: Koch, Gregor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537929>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Blätter“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 18. Sept. 1914. || Nr. 38 || 21. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rector Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren Paul Diebold
Rickenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, Hüllich, Herr Lehrer J. Seiz, Amden (St. Gallen)
und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln. **Einsendungen** sind an letzteren, als den
Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an H. Haasenstein & Vogler in Luzern

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal mit einer vierteljährlichen Beilage für kath. Lehrerinnen
und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.

Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagsbuchhandlung, Einsiedeln.

Krankenkasse des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:

Verbandspräsident Hr. Lehrer J. Seiz, St. Fiden; **Verbandskassier** Hr. Lehrer
Alf. Engeler, Lachen-Bonwil (Cheq IX 0,521).

Inhalt: Krieg und Erziehung. — Willmanns Stellung in der modernen Pädagogik. — Geistige
Störungen im jugendlichen Alter. — Pflegerinnenkurs Sarnen. — Von unserer Krankenkasse.
Töchterpensionat und Lehrerinnenseminar St. Ursula in Freiburg. — Literatur. — Inserate.

Krieg und Erziehung.

(Dr. P. Gregor Koch.)

Die großen Tage, welche die europäische Menschheit gegenwärtig durchlebt, haben zweifellos für unsere Jugend und deren Heranbildung eine ungemein ernste Bedeutung. Erlebnisse auch der frühesten Jahre werden Lebensfaktoren für immer, zumal außerordentliche Erlebnisse; nur kommt es darauf an, daß sie in das tief empfängliche, aber flüchtige Menschenwesen wirksam und richtig eingeführt und von diesem aufgenommen werden. Aus der kraftvoll wirkenden und ausgenützten Gegenwart soll der Mensch für die Zukunft stark erwachsen.

Man sage nicht: Die Jugend bleibe von Dingen ferne, die nicht ihre Sache sind und die sie nicht verstehen kann. Die ganze Wirklichkeit, in welche das Leben gestellt wird, ist auch Sache dieses Lebens. Was heute vorgeht, ist nicht allein Sache der Erwachsenen, sondern auch

der Heranwachsenden. Viele Dinge und Vorkommnisse gibt es im Jugendleben, welche Kind und Knabe nicht verstehen, welche doch als Erlebnisse in den Daseinsbestand eingehen, später, ungeahnt und unerwartet, wieder ausleuchten, jetzt verstanden werden und nachhaltig, sogar entscheidend Licht und Antrieb geben. Es kommt sehr darauf an, ob und wie diese Dinge und Vorkommnisse in den Fruchtgrund der Jugend versenkt werden.

Der Krieg bleibe aus der Schule ferne, heißt es weiter. — Freilich; doch müssen die Schüler so vieles von den Kriegen früherer Zeiten lernen. Was jetzt erlebt wird, kann vortreffliche Hilfe leisten für das sachgemäßere und wirkungsvollere Verständnis der Geschichte früherer Tage, auch wenn im Kriege vieles anders geworden ist. Und wie ungesucht, aber recht fruchtbar kann die Vergangenheit unseres Staatswesens, sein leitender Grundgedanke, sein Entwicklungsgang und seine Stellung in der Gegenwart heute vor Augen geführt, wiederholt und zu tieferem Verständnis gebracht werden. Das ist konkrete Schulung, die sehr vielen, die über die Schule hinaus sind, not und allen gut tut. Man denkt über den Krieg viel lebenswahrer und darum auch für das echt praktische Leben, was alles Leben sein sollte, weit fruchtbarer auf Grund der Kenntnis desselben aus Erfahrung und nächster Anschauung als bloß aus den die Kriege knapp und allgemeinst berichtenden Büchern.

Freilich würden erzieherischer Takt und verständnisvolle Auswahl gefordert. An den sichern Tatsachen und Vorgängen, an Einzelheiten kann der denkende Erzieher Belehrungen aufleuchten lassen, welche Sinn und Gemüt nachhaltig ergreifen und in ihnen unauslöschlich haften. Zwar immer, doch heute mehr als gewöhnlich, muß es jeder wirklich besser Gebildete als ernste Aufgabe ansehen, selbst eine solide Kenntnis und Auffassung der Vorgänge im Leben seines Volkes und der Menschheit zu gewinnen, solche im täglichen Leben bei den Mitmenschen zu fördern und zur Geltung zu bringen und damit beizutragen zum gesunden Bestand des gesamten Völkerlebens.

* * *

Große und ernste Ereignisse machen groß und ernst. Sie leben über das Alltägliche hinaus, stellen die Forderung, die Kräfte in erhöhtem und höchstem Maße einzusetzen, lassen sehen und fühlen, daß es noch weit Größeres gibt in Leistung, Freud' und Leid als was uns gewöhnlich beschäftigt. Wir erleben nie geahnte Offenbarungen des Menschenwesens in seinem Edelsinn und in der Gnade, aber auch in seiner Entartung und Bosheit. Die Zeiten des Krieges sind große Zeiten für Führer und Volk, für die im Felde wie für die zu Hause. Sie bringen

durch alle Schrecken und Opfer meist eine gewisse Läuterung, Aufrüttelung, Stärkung, sogar Erneuerung und Rettung.

Das alles gilt schon für die Jugend. Sie bekommt die mächtigsten Einwirkungen, sie nimmt teil, wenn auch jugendlich, doch mit starker Hebung ihres Wesens an dem Gesamtleben und wird so in ihrer Art geschult und geweckt, das Große nachher zu leisten, für was die Helden im Felde das Vaterland befruchteten. Je besser für richtige Auffassung in Familie und Volk gesorgt wird, desto größern Segen bringt die Zukunft durch die Jugend, die in Familie und Volk heranwächst.

* * *

Das Fundamentalste für Leben und Gedeihen ist der rechte Ernst. Humor ist Würze, die, mit Maß beigegeben, wohltut und fördert, aber nie zur Substanz echten Lebens werden kann. Will er es, so artet das Leben aus. Ohne richtigen Ernst keine wahre Güte, keine Achtung des Menschen nach dessen Wert, keine soliden Leistungen. Im Krieg gilt es Ernst nach allen Seiten hin, furchtbaren Ernst, um so mehr und nachhaltiger, je länger er andauert. Ein längerer Krieg vermag die Menschen wieder ernst zu machen. Unsere Menschen waren großen- und größtenteils in vielem, vorab im Höchsten, im eigenen Leben, im Seelenleben, in den fundamentalen Gesetzen alles Menschendaseins, in den Geboten Gottes und der Sittlichkeit leicht, gleichgültig, halb und ärger geworden. Echten Lebens- und Christenernst traf man nicht zu häufig. Die tatsächlichen Menschen tragen leidlos, ungestört friedliches Dasein nicht. Sie verkommen. Ich meine, wer viele von denen, die nicht ausziehen mußten, beobachtet hat, der wird sagen müssen: Solche Gewächse sind weder gut noch ein Segen der Erde. Gar manchen ist der Ernst gekommen, und sie haben viel gewonnen. Wo jener gefaßte, solide, vertrauende, tat- und opferbereite Ernst einkehrt, wie man ihn bei Männern und Frauen, in Familien und Gemeinden sehen konnte und kann, da ist man erst recht Mensch und Christ — und Eidgenosse geworden. Und sicher kommt auch ein gesunder Hauch ernstes Sinnes in die Jugend.

Die Jugend soll fröhlich sein, ja, aber nicht übel leichtsinnig, haltlos, kraftlos, ausgelassen, ohne tiefste Ehrfurcht vor Gesetz und Ordnung, Gott und Menschen. Keine trüben, jammernden Kopfhänger, keine Ueberspannten; aber die Knochen und Muskeln müssen rechtzeitig stark werden, so auch der Lebenssinn. Ein bescheidener, aber mutiger Ernst läßt gutes Gedeihen und starkes Leben, ein solides Volk erwarten.

Es gilt ernst mit dem Kriege. Am ersten Tage der Mobilisation hat ein wetterharter Mann mit gefaßtem Tone gesagt: Zwanzig Jahre

bin ich im Frieden in den Dienst — und jetzt gilt's Ernst. Nur schon dieser tat- und opferbereite Ernst ist ein hohes Gut.

* * *

Sobald der große Brand des Krieges loderte, da schauderten die Völker zusammen. Erst wenn die Gefahren und die Uebel über den Häuptern drohend zucken, lernt man ernstlich fürchten. Man hat wohl bis dahin gelebt; aber jetzt, wo die notwendigen Lebensmittel in ernste Frage kamen, wo die Lebensarbeit als ergiebige Quelle dieser Mittel großenteils unterbunden wurde, wo die bisherige Existenz erschüttert wurde, wo das Leben selbst als Opfer gefordert wurde für den drohenden Ernstfall, da hieß es Revision halten über die gesamte Lebensführung. Es wäre zum größten Wohle des Vaterlandes, wenn diese Revision ehrlich und allseitig vorgenommen würde. Wo das geschieht, lernt auch die Jugend es ernster und gewissenhafter nehmen mit allem im Leben, und das ist die Grundlage des Wohlergehens. Da sollten Kirche, Elternhaus und Schule treu Hand in Hand gehen, und es könnte eine segensvolle Lebensreform durchgeführt werden, zumal die Not auch die staatlichen Behörden zwingt und berechtigt — selbst in den Augen jener, die sonst nur Freiheit im Munde führen — durch starke Maßnahmen volkserzieherisch zu wirken.

Man sollte so viel als möglich dahin wirken, daß die Menschen sich selber wieder finden zum richtigen Menschenleben auf allen Gebieten, daß sie ihren Heiland und Gott wieder finden zum erneuten Christenleben, daß sie die Kirche wieder finden zum starken Halt, wo sonst so viel unsicher schwankt und auseinandergeht. Das wäre die rechte Heim- suchung.

Die nächste Sorge war und ist bei den meisten die Sorge für Nahrung und Leben. Es gibt freilich Leute aus dem weiblichen wie männlichen Geschlechte, welche sich keine Sorge machten, sogar vergnügt meinten: Jetzt kommen wir auch dran, jetzt müssen die, welche aufhäuf- ten und sparten — dieses Wort wurde gebraucht — teilen, jetzt geht und nimmt man, wo es hat. Die Behörden wie die Privaten können Dinge und Reden berichten, welche allertiefste Schwächen und Gemein- heiten offenbaren. In den Tagen der Gefahr und Not tritt das Gute mächtig hervor, aber auch das Schlechte.

Da wird aber der greifbarste Beweis erbracht, daß etwas noch unendlich wichtiger und unbedingt das Erste ist vor Nahrung und Un- terhalt, das, was Menschen zu Menschen und Christen macht: echte Ver- nunft, Güte und Gerechtigkeit, oder besser noch: der gewissenhafte Sinn und Wille der ewigen Gebote des Evangeliums. Wenn dieser Sinn

und Wille ernst und energisch vorhanden und zur Geltung gebracht sind, so ist unser Volk innerlich sicher und stark, hat es Kraft und Mittel, schwerste Tage lange zu überstehen. (Schluß folgt.)

Willmanns Stellung in der modernen Pädagogik.

Von Dr. Wendelin Loischer, o. ö. Professor für Pädagogik an der deutschen Karl Ferdinands-Universität in Prag.

(Schluß.)

Herbart hat eine besondere Ethik ausgebildet: die lehnt Willmann ab; der Ethik des Christentums kommt keine andere gleich. Von der Psychologie Herbarts behält er bei, was der Erfahrung und Beobachtung entstammt, — und das ist nicht wenig — während er ablehnt, was auf dem besonderen metaphysischen System beruht. Ähnlich ist es in der Pädagogik. Das philosophische System Herbarts ist unhaltbar; aber sehr viel von dem, was er lehrt, beruht auf Erfahrung und Beobachtung, und zwar auf richtiger Beobachtung, und hat daher bleibenden Wert. Philosophische Grundlage ist für Willmann die Aristotelisch-Thomistische Philosophia perennis: durch Aufnahme antiker und christlicher philosophischer Anschauungen ist er über den Herbartischen Gesichtskreis hinausgeschritten, freilich auch, wie schon angedeutet, durch seine historischen Studien und die fruchtbare Verwendung der Ergebnisse anderer Wissenschaften, zunächst der Soziologie, auf sein Gebiet.

Er will die neuen Errungenschaften verbinden mit dem Ueberlieferten; er will den Zusammenhang mit diesem bewahren, während das Weiterschreiten und Weiterführen erfolgt. Jedes Einzelne wird in seinen vielen Verbindungen betrachtet, die Verzweigungen und Verästelungen verfolgt, die Bedingungen und Wirkungen kargelegt. In dieser allseitigen Umfassung und Durchdringung der gegebenen Stoffe und Probleme erweist sich Willmann als tiefer Denker von ungewöhnlicher Gelehrsamkeit, und er erweist sich zugleich als Meister der Darstellung.

In vielen Vorträgen und Aufsätzen, die jetzt in mehreren Bänden gesammelt vorliegen — „Aus Hörsaal und Schulstube“; „Der Lehrstand im Dienste des christlichen Volkes“; „Aus der Werkstatt der Philosophia perennis“ — hat er seine Lehren auch in leicht faßlicher Form dargelegt. Sein pädagogisches Hauptwerk, die „Didaktik als Bildungslehre nach ihren Beziehungen zur Sozialforschung und Geschichte der Bildung“, die in vierter Auflage vorliegt, verlangt zum Verständnis ernstes Studium, aber wir danken es dem Verfasser, daß sie so, wie sie ist, abgefaßt ist: streng wissenschaftlich. Wissenschaftliche Ausbildung